

# Der kaiserliche Feldherr, Johann Graf von Tilly,

in dem Zimmer des Leipziger - Todtengräbers.

Jahr 1631.

Unter den Feldherren, welche in dem blutigen 30jährigen Religionskriege die Sache Oesterreichs vertheidigen halfen, war der General Johann Eserclas Graf von Tilly unstreitig einer der berühmtesten. Seine Geburt fällt in das Jahr 1559 in dem lüttichischen Gebiete, und da er der jüngste unter vielen Brüdern war, so bestimmte ihn sein Vater, der als Kriegsrath im Dienste Kaiser Rudolph des II. stand, für den geistlichen Stand. Allein sein Hang zur kriegerischen Thätigkeit, die in jener blutbesleckten Zeit Nahrung im Ueberflusse fand, trieb ihn an, in seinen Jünglingsjahren die Wissenschaften des Friedens mit jenen des Krieges zu vertauschen, und so trat er als Gemeiner in das spanisch-niederländische Heer ein, welches Philipp II., König von Spanien, wider die Quesen (Seeräuber in Holland) nach den Niederlanden geschickt hatte. Tilly ging hier alle niederen Stufen des Dienstes durch, gewöhnte sich an den Gehorsam der Kriegszucht, und härtete seinen anfänglich schwachen Körper so sehr ab, daß er in der Folge die größten Strapazen im Felde mit Leichtigkeit zu ertragen im Stande war.

Als Kaiser Rudolph II. durch die Machinationen des siebenbürgischen Fürsten Bocskai im Jahre 1600 in einen Krieg mit den Türken verwickelt wurde, so berief er den Herzog von Lothringen Philipp Emanuel an die Spitze der kaiserlichen Armee in Ungarn, weil diese die besten Generale, wie Kastaldo, Schwendi, Nogarola, Auersberg, Schwarzenberg und Teuffenbach nach einander verloren, und damals wirklich Mangel an einem guten Heeresführer hatte. Diesen Krieg machte auch Graf von Tilly, und zwar bereits als Oberlieutenant und zugleich Generaladjutant des Herzogs mit. Nach dem Siege bei Kanischa über die Türken, wodurch ganz Innerösterreich gerettet wurde, ernannte ihn Kaiser Rudolph zum Obristen. Als solcher errichtete er ein Wallonenregiment, und führte solches zur Belagerung von Ofen (1602). Hier erhielt er bei einem Sturme eine Wunde, aber auch zugleich von seinem Feldherrn das ehrenvolle Zeugniß, daß sein Regiment an diesem blutigen Tage seine Schuldigkeit am Besten gethan habe. Nachdem bald darauf der Wiener-Friede die Feindseligkeiten allenthalben beendigte, und somit auch für den Grafen von Tilly die Bühne zu weiteren Thaten geschlossen war, so verließ er das kaiserliche Heer, und trug seine Dienste dem Herzoge von Baiern Maximilian dem I. an, der ihn mit Freuden aufnahm, und in kurzer Zeit zum Generallieutenant erhob. Die Zwischenzeit von dem Friedensschlusse mit den Türken bis zu den Unruhen in Böhmen verwendete jetzt Tilly sehr vorthellhaft zur völligen Ausbildung der Kriegswissenschaften, die ihm nachmals so oft und so trefflich zu Statten kamen, und worin ihm außer Wallenstein und dem Schwedenkönige Gustav kein Feldherr seines Jahrhunderts gleich gestellt werden konnte.

Herzog Maximilian I. von Baiern war ein inniger Freund des österreichischen Erzherzogs Ferdinand des Katholischen, und es war für Beide ein großes Glück, daß sie an Tilly einen unermüdblichen und klugen Verfechter der katholischen Religion fanden, die in Deutschland zu jener Zeit ohne der kräftigen Verbindung dieser beiden Herrscher und Tillys Tapferkeit unfehlbar dem Protestantismus erliegen wäre. Durch Tillys Sorgfalt wurde derselbe in Baiern völlig unterdrückt, und dieses Land zugleich beruhiget \*); während er in Oesterreich, Steiermark, Ungarn und Böhmen sein

\*) Den meisten Widerstand machte die der neuen Lehre ergebene freie Reichsstadt Donauwörth, worin die Protestanten dem dortigen Benediktinerkloster zum heiligen Kreuz die Ausübung aller katholischen Gebräuche verboten. Da der Abt desselben einst eine Prozession hielt, wurde er und seine Begleiter von den darüber erbosten Protestanten überfallen, mit Knütteln und Spießen mißhandelt, und mehrere Katholiken sogar getödtet. Als Maximilian von diesem Unfuge Nachricht erhielt, und auf Anordnung des Kaisers Abgesandte nach der Stadt schickte, welche den Auftrag hatten, die Katholiken in ihre Rechte wieder einzusetzen, diese aber von den Bürgern verjagt wurden, so sendete er im December 1607 nach erfolgter Aechtsklärung den General Tilly vor Donauwörth, der es berannte und eroberte, und die Schuldigen sodann zur verdienten Strafe zog.

Haupt immer höher empor hob, und ohne Ferdinands unerschütterlicher Standhaftigkeit und Maximilians getreuer Beihilfe unfehlbar auch den Sieg über den katholischen Glauben in diesen Ländern errungen hätte.

Die berühmte Fensterherabstürzung der kaiserlichen Räte in Prag im Jahre 1618 auf Veranlassung des aufrührerischen Grafen Matthias Thurn, war gleichsam das Signal zum Ausbruche des schon lange unter der Asche glimmenden Kriegsfunkens der Protestanten wider den Kaiser und die Katholiken; der Anfang eines Krieges, der mit kurzen ruhigen Zwischenräumen 30 Jahre lang in Böhmen, Deutschland und Oesterreich wüthete, diese Länder schrecklich verwüstete, das Blut von Millionen Menschen kostete, die ganze Politik Deutschlands und der damit in Berührung gesetzten Staaten änderte, den Protestanten freie Religionsübung zusicherte, und sonderbar genug, in derselben Stadt Prag, wo er ausgebrochen war, auch sein Ende erreichte. Bereits früher aber waren schon die protestantischen Fürsten und Herren in einen bewaffneten Bund wider den Kaiser zusammen getreten, welchen sie die Union nannten, dagegen dieser einen ähnlichen Gegenbund unter dem Namen der Liga errichtete, welche zum Anführer den General Tilly hatte. Als Kaiser Matthias im Jahre 1619 zu Wien mit Tode abging, weigerten sich die protestantischen Böhmen den Erzherzog Ferdinand als seinen Nachfolger in Böhmen anzuerkennen, obgleich derselbe bereits 2 Jahre früher von ihnen als solcher zu Prag gekrönt worden war, und luden das Haupt ihrer Union, den Kurfürsten Friedrich den V. von der Pfalz ein, nach Prag zu kommen, und die Krone von Böhmen aus ihren Händen zu empfangen. Friedrich fand sich dazu bereitwillig, und wurde auch unter großen Feierlichkeiten wirklich daselbst zum Könige gekrönt (4. November 1619).

Nicht weniger mißlich stand Ferdinands Sache zur nämlichen Zeit in seinem eigenen Lande, besonders in Oberösterreich, wo die protestantischen Einwohner mit jenen von Böhmen gemeinschaftliche Sache machten, und die zu Tausenden zusammen gerotteten und bewaffneten Bauern seine Herrschaft nicht anerkennen wollten. Allein Graf von Tilly, der auf Maximilians Befehl wider die Auführer marschiren mußte, zerstreute in wenigen aber blutigen Gefechten die Haufen, und brachte das Land bald zur Ruhe. Bei Zweil im Lande unter der Enns Viertel ober Manhartsberg vereinigte er sich mit dem kaiserlichen Heere, und drang ungeachtet der schon sehr vorgerückten und stürmischen Jahreszeit, und unter Entbehrungen und Mühelosigkeiten aller Art rasch in Böhmen ein. Er erschien zum Schrecken der protestantischen Partei am 20. November 1620 plötzlich vor Prag, wo es nun bei dem sogenannten weißen Berge zu einer mörderischen Schlacht kam, in welcher das Heer der Union gänzlich geschlagen und Friedrich gezwungen wurde, mit Zurücklassung seiner Krone Böhmen eiligst zu verlassen, und fortan das Leben eines heimatlosen Flüchtlings zu führen \*). Dieser Sieg, den Tilly hauptsächlich seiner Schnelligkeit und dem Nachdrucke seiner Operationen zu verdanken hatte, beruhigte Böhmen und Ungarn, und Ferdinand nahm jetzt von seiner rechtmäßigen Krone Besitz.

Es ist hier bemerkenswerth, daß Tilly nach der Einnahme von Prag jenen böhmischen Großen, die zu Friedrichs Thronerhebung hilfreiche Hand geleistet hatten, anrieth, die Stadt zu verlassen und ihr Heil in der Flucht zu suchen, ehe noch der Verhaftsbefehl wider sie ankomme; gewiß ein Zug von seiner Menschlichkeit, die man ihm so gerne abspricht.

Nach Friedrichs Flucht wendete sich Tilly nach Pilsen, wohin der Anführer des protestantischen Heeres, Graf Mansfeld gezogen war, und gewann hier diese Stadt durch List. Mansfeld entwich hierauf, und setzte sich in der Oberpfalz fest, wo er seine geschwächte Armee durch englisches und dänisches Geld zu ergänzen suchte. Er brachte auch bald ein Heer von 20,000 Mann, meistens aus hertenlosen und räuberischen Gesindel bestehend, zusammen, und zog mit diesem raubend, mordend und sengend vor dem nachfolgenden Tilly über den Rhein, um in Elsaß sein blutiges Gewerbe zu erneuern.

Hier kam Friedrich verkleidet zu ihm, und bat ihn das liguistische Heer anzugreifen, worauf Mansfeld wirklich bei Germersheim wieder über den Rhein ging, und Miene machte den Baiern bei Wisloch ein Treffen zu liefern. Allein Tilly kam ihm zuvor, und jagte seinen Vortrab aus Mindelheim heraus, welches in Brand gerieth, wodurch, so wie durch die eingebrochene Nacht dem Gefechte

\*) Man nannte den flüchtigen Friedrich seit jener Zeit spottweise den Winterkönig, weil er in der That nur einen Winter hindurch über Böhmen geherrscht hatte.

ein Ende gemacht wurde. Jetzt fand Friedrich auch an dem Herzoge von Württemberg und dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden, so wie an dem Herzoge Christian von Braunschweig neue Freunde, die ebenfalls ein Heer von 20.000 Mann zusammen brachten, und sich unvermuthet mit Mannsfeld vereinigten. Tilly zog dagegen die spanischen Hilfsvölker unter Corduba an sich, und da er dem Feinde an Anzahl der Truppen noch nicht gewachsen war, so suchte er denselben durch schlaue und schnell ausgeführte Marsche auf ihre Flanken, und durch geschicktes Ausweichen einer entscheidenden Schlacht zu ermüden und zu trennen, welches Letztere ihm auch gelang. Nun griff er den Markgrafen von Baden in dem Thale von Wimpfen am Neckar an, und schlug denselben nach einer hartnäckigen einen Tag lang währenden Gegenwehre in eine verderbliche Flucht, wobei er das ganze Geschütz desselben erbeutete (6. Mai 1622). In dieser Schlacht, die unter andern auch der junge Held, Bernhard von Weimar und der Herzog Magnus von Württemberg mitmachten, fielen die 400 Bürger von Pforzheim nach einer heldenmüthigen Gegenwehre unter den Streichen der Baiern. Rasch wendete sich jetzt Tilly wider den dritten Verbündeten, nämlich Christian von Braunschweig. Diesen erreichte er bei dem Städtchen Höchst, eben als er den Main passiren wollte, griff ihn in diesem gefährlichen Momente sogleich an, und schlug ihn mit dem Verluste seines halben Heeres und seiner ganzen Artillerie gleichfalls in die Flucht (2. Juli 1622), worauf Tilly mit der Eroberung von Heidelberg seinen diesjährigen ruhmvollen Feldzug beendigte.

Im Jahre 1623 sammelten sich die allenthalben zerstreuten Truppen der Union neuerdings in den Niederlanden und in Niedersachsen, worauf ihre Anführer den Plan machten, den Krieg nach Böhmen hinüber zu spielen, um sich mit Bethlen Gabor, dem Nachfolger Bocskais in Siebenbürgen, der ebenfalls wider Ferdinand die Waffen ergriffen hatte, zu vereinigen. Allein Tilly vereitelte das Vorhaben der Feinde, nachdem er über die Weser setzte, den Herzog von Braunschweig bei Steinfurt erreichte, und ihn bei Stadloos zum Treffen zwang, in welchem dieser all' sein Geschütz und Gepäck verlor, und endlich nach Holland entweichen mußte, wohin auch Mannsfeld zog, dessen Truppen von Tilly gleichfalls zerstreuet worden waren. Jetzt ergriff der Feldherr Graf von Tilly auch als Staatsmann die Feder, und ließ kräftige Abmahnungsschreiben an die niederländischen Kreisstände, an den Kurfürsten von Sachsen, und auch an den König von Dänemark ergehen, der sich vor Kurzem der Union angeschlossen hatte, und von ihr zu ihrem Oberhaupte erwählt worden war. Die Verhandlungen, die daraus entsprangen, dehnten sich in die Länge, welche Zeit besonders der König von Dänemark zu einer großen Kriegsrüstung benützte, indem er nach und nach ein Heer von 60.000 Mann zusammen brachte, mit welchem er langsam und vorsichtig in Westphalen vorrückte, um sich bei günstiger Gelegenheit mit den Truppen Christians und Mannsfelds zu vereinigen. Allein Tilly, der inzwischen diese Absicht bemerkt hatte, kam ihm zuvor, versicherte sich der Weser, eroberte Stolzenau, belagerte den Paß bei Nienburg bis zum erwarteten Entsatz, folgte dann den Dänen vor ihr Lager bei Hanau, und nöthigte sie hier zum Treffen, wo er in einer blutigen Stunde einen entscheidenden Sieg über sie erkämpfte, und dadurch Meister von 12 Städten an der Leine und Weser wurde (1625).

Im Jahre 1626 besetzte Tilly die Stifte Halberstadt und Merseburg, legte Truppen in das Braunschweigische, und trat nach geendigter Winterruhe dieses Jahres seinen Zug nach Hessen an, auf welchem er sich der Städte an der Fulda und Werra bemächtigte, Minden mittelst Sturm nahm, und auch diesen Landgrafen, der dem Kaiser abtrünnig geworden war, zur Unterwürfigkeit gegen denselben brachte. Jetzt waren nur noch die Dänen allein übrig, welche Tilly dadurch herbei zu locken suchte, daß er Nordheim belagerte und Göttingen bedrohte. Um diese Plätze zu retten erschien Christian wirklich mit seiner ganzen Macht vor diesen Städten, in der Absicht nach deren Befreiung durch das Eisfeldische und Thüringen in das Herz der liguistischen Länder einzudringen. Allein hier warf sich Tilly ihm mit Macht entgegen, worauf der Vortrab der Dänen bei Kalemberg völlig zerstreuet, und dadurch der König zum eiligen Rückzuge durch das Braunschweigische genöthiget wurde. Tilly folgte in ununterbrochenen Gefechten ihm auf der Ferse nach, und erreichte ihn bei Lutten am Barrenberge in einer solchen Stellung, daß er ihn hier wider seinen Willen zur Schlacht zwang (27. Juli 1627). Muthig widerstanden zwar anfangs die Dänen, und dreimal warfen sie die anstürmenden Kaiserlichen in ihr Lager zurück; allein Tilly wiederholte seine Angriffe mit erneuerter Kraft, und die Folge davon war, daß Christian zuletzt mit Verzweiflung den Untergang der Seinen ansehen mußte. Viele Tausend Dänen deckten das Schlachtfeld, 60 Fahnen und die ganze Ar-

tillerie sammt Bagage ging verloren, wozu noch kam, daß 30 Kompagnien, der Kern des dänischen Fußvolkes, welches sich während der Flucht in das Amtshaus zu Lutter geworfen hatte, das Gewehr streckten. Rasch wie immer gewohnt, setzte Tilly dem geschlagenen Könige nach, um ihm keine Zeit zum Sammeln zu lassen, und Werben, Kottenburg, Ottersberg, Hoia und andere Plätze, worin dänische Besatzung lag, mußten sich jetzt dem Sieger ergeben. Da zu gleicher Zeit auch Wallenstein aus Mecklenburg anrückte, so blieb weiter nichts mehr übrig, als den Rest des geschlagenen dänischen Heeres nach Holstein zu begleiten, wo es nun seine letzte Anstrengung machte, das Gestade der Elbe mit Schanzen erhöhte und mit Geschütz sicherte, um dem nachsetzenden Tilly den Uebergang über diesen Fluß zu wehren; allein dieser überwand alle Schwierigkeiten, setzte mit 20 genommenen dänischen Schiffen über den Strom, erstürmte die Schanzen, nahm alles Geschütz, und fand nun bis zur See keinen Widerstand mehr, nachdem das dänische Heer bereits vernichtet war. Tilly endete mit der Eroberung von Stade diesen für ihn so ruhmvollen Feldzug, während Wallenstein, der sich von ihm getrennt hatte, Stralsund, wiewohl vergeblich belagerte. Nun bat Christian um Frieden, welcher ihm auch, jedoch nur unter sehr harten Bedingungen zugesagt, und am 12. Mai 1629 zu Lübeck unterzeichnet wurde.

Zum zweiten Male hatte also Tilly die Feinde des Kaisers gedemüthiget, und ein allgemeiner Friede schien das zerrüttete Deutschland endlich zu beglücken, als das von Ferdinand erlassene Restitutions-Edikt\*) die erschrocken Haupter der Union auf's Neue zum Kampfe aufrief. Ein neuer und furchtbarer Bundesgenosse eilte ihnen jetzt unvermuthet zu Hilfe, und richtete ihren gesunkenen Muth wieder auf, nämlich der König von Schweden Gustav Adolph. Dieser landete am 24. Juni 1630 an der Küste von Pommern, und besetzte sogleich die Insel Rügen. In seinem Heere von beiläufig 12,000 Mann befanden sich jene später so berühmt gewordenen Kriegshelden, wie z. B. Banner, Torstensohn, Wrangel, Horn, Lott, u. a. m., so wie der staatskluge und eisenfeste Oxenstierna. Da Wallenstein durch eine Kabale seiner Stelle als Feldherr entsetzt worden war, so kommandirte in diesen Gegenden der kaiserliche General Torquato Conti, welcher seinem königlichen Gegner, der überdies fortwährend durch deutsche Truppen verstärkt wurde, nicht gewachsen war, und einen Platz nach dem andern an die Schweden verlor. In dieser Verlegenheit übertrug man abermals dem alten erfahrenen Tilly den Oberbefehl des gesammten kaiserlichen Heeres, der nun, um den König an sich zu ziehen, Magdeburg belagerte, und mit Sturm eroberte, wobei unerhörte Grausamkeiten verübt, und bei 30,000 Einwohner getödtet wurden. Hierauf zog Tilly nach Sachsen, und belagerte Leipzig. Da die Einwohner aus Furcht vor ihm die Vorstädte abgebrannt hatten, so blieb durch Zufall nur das einzige Haus des Todtengräbers stehen, welches Tilly zu seiner Wohnung bestimmte. Als er eintrat, blieb dieser sonst so unerschrockene Held, der doch den Tod unter tausendfachen Gestalten gesehen hatte, plöglich mit allen Zeichen der Furcht wie angewurzelt stehen, und betrachtete mit Schauder die Todtenköpfe, die ringsum auf der Zimmerwand angemalt ihn anstarrten. Dieser sonderbare Schrecken soll nun zur Folge gehabt haben, daß die Einwohner von Leipzig nach dessen Einnahme sehr milde behandelt wurden. Aber gleich darauf langte auch König Gustav mit seinem Heere bei dieser Stadt an, und nun wurde der zweifelhafte Tilly durch Pappenheims Ungestüm wider seinen Willen zur Schlacht gebracht, die mit dem gänzlichen Untergange des kaiserlichen Heeres endigte (7. September 1631). Die Folge davon war, daß Gustav Adolph ganz Deutschland wie im Triumphe durchzog, und zuletzt in Baiern eindrang, weil Tilly den Befehl erhalten hatte, mit seiner ohnehin schwachen und entmuthigten Armee nur vertheidigungsweise wider ihn zu verfahren. Als Gustav im Jahre 1632 den Lechstrom überschreiten wollte, machte ihm Tilly denselben mit seinen noch wenigen Veteranen, mit einem Muthes streitig, der eines Tilly in seinem letzten Auftritte würdig war. Er brachte den Schweden großen Verlust bei, und setzte sich dem heftigsten feindlichen Feuer aus, wobei ihm eine Kanonenkugel den Schenkel zerschmetterte. In diesem Zustande wurde er nach Ingolstadt gebracht, wohin ihm auch das Heer folgte, und hier verschied er an seiner Wunde am 8. September 1632 im 73. Jahre seines Alters.

\*) Das Restitutions-Edikt lautete nämlich dahin, daß die protestantischen Fürsten und Herren alle jene katholischen Güter und Ländereien, die sie seit der Verbreitung der evangelischen Lehre an sich gebracht hatten, ihren vorigen Besitzern wieder unversehrt zurück stellen sollten, wodurch freilich Viele unter ihnen bedeutend an Macht und Einkommen verloren hätten.

